

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Alexis Schwers: Eine Spandauer Erinnerung an 1870.

Eine Spandauer Erinnerung an 1870.

Von Alexis Schwerts.

Nachdem kürzlich die Hundertste Wiederkehr des Geburtstages Franz Liszt's überall gefeiert wurde und dabei auch vielfach seiner mehr oder minder berühmt gewordenen Schüler gedacht worden ist, so soll im Nachstehenden das wechselvolle Schicksal eines derselben erzählt werden, dessen Namen wohl der Vergessenheit anheim gefallen ist.

Herrmann Cohen wurde 1821 zu Hamburg als Sohn eines jüdischen Bankiers geboren und zeigte schon sehr früh große Liebe und Begabung für Musik. Bereits im 12. Lebensjahr trat er als Klavierkünstler öffentlich auf und erregte Aufsehen. Seine Mutter reiste mit ihm nach Paris, wo er bald der Liebling der besten Gesellschaftskreise wurde. Kein geringerer als Franz Liszt, der damals in Paris weilte, nahm den Knaben in seine Obhut, und unter seiner Leitung nahm die weitere musikalische und künstlerische Ausbildung raschen Fortgang. — Es folgten dann bald kleinere und größere Kunstreisen, die Herrmann Cohen durch Frankreich, England und Deutschland führten und ihn bald auf den Gipfel des Ruhmes brachten. Große Summen flossen ihm zu, und er wurde der Liebling der Salons, insbesondere aber der Frauen. Leider ergab er sich, unterstützt durch reiche Geldmittel, einem zügellosen ausschweifenden Lebenswandel. Nachdem er nun dieses Leben durchgekostet, ereignete sich im Alter von 29 Jahren folgendes in seine bisherige Lebensweise tief eingreifendes Ereignis. Cohen hatte für den ihm eng befreundeten Fürsten v. d. Moskwa-Ney, welcher als geschätzter Dilettant in einer kleinen Kirche von Paris einen Kirchenchor leitete, in Behinderung desselben die Vertretung übernommen und hatte nun Gelegenheit, dem Gottesdienst in einer katholischen Kirche öfter beizuwohnen. Wie er nun selbst mitteilt, wurde er von den religiösen Gebräuchen und Zeremonien so ergriffen, daß er nach einer Zeit innerer Seelenkämpfe seiner Künstlerlaufbahn entsagte, durch Empfang der Taufe zur katholischen Kirche übertrat und durch den damaligen Kardinal von Paris gefirmt wurde.

Einige Zeit später trat er in den strengen Mönchsorden der „unbeschuhten Karmeliter“ im Kloster zu Anges (Süd-Frankreich) ein und betrieb eifrig theologische Studien, worauf er zwei Jahre später zum Priester geweiht wurde und den Namen Pater Augustinus Maria vom Allerheiligsten Sakrament erhielt.

Nun begann für Pater Augustinus ein eifriges tiefreligiöses Leben, mit großem Eifer unternahm er im Auftrage seines Ordens viele Reisen,

insbesondere nach England, woselbst er u. a. in London mehrere Niederlassungen des Ordens gründete, und erwarb sich auch Anerkennung als vorzüglicher Kanzelredner.

Nachdem er ein Jahrzehnt so gewirkt hatte, traf ihn im Jahre 1870, wie fast alle in Frankreich lebende Deutsche, während des deutsch-französischen Krieges das Schicksal der Ausweisung, in Folge dessen er sich nach Deutschland begab und sich dem Kriegsministerium zur Verfügung stellte. Da katholische Seelsorger, die der französischen Sprache mächtig waren, für die in Deutschland internierten französischen Kriegsgefangenen dringend gebraucht wurden, so wurde Pater Augustinus sogleich die Seelsorge bei den in Spandau anwesenden 7000 Kriegsgefangenen übertragen.

Mit großer Hingabe und unermüdlichem Eifer übte er die Seelsorge aus und war unermüdlich besorgt um das geistige und leibliche Wohl seiner Pflegebefohlenen. Seinen Beziehungen zu einflußreichen Personen in Frankreich waren die vielen großen Sendungen an Wäsche, Kleidern und reichlichen Geldspenden zu verdanken, die für die Gefangenen einliefen.

Als nun in dem strengen Winter 1870 unter den Kriegsgefangenen die schwarzen Pocken auftraten, die beinahe 400 dieser Armen hinwegrafften, da war Pater Augustin von früh bis spät bemüht, den Erkrankten beizustehen und ihnen die Tröstungen der Kirche zu spenden, ohne sich selbst zu schonen, bis er selbst von der tückischen Krankheit befallen und aufs Krankenlager geworfen wurde, von dem er sich nicht wieder erheben sollte.

Am 21. Januar 1871 hauchte der fromme Mönch im katholischen Pfarrhause zu Spandau seine Seele aus.

Sein Leichnam wurde nach Berlin gebracht und in der katholischen St. Hedwigs Kirche beigesetzt, wo seine Gebeine in der Gruft 20 ruhen.

Die St. Hedwigs Kirche ist wohl noch die einzige Kirche, in deren Gruft die Leichen Verstorbener beigesetzt werden dürfen.

Ein Zufall fügte es, daß während der Anwesenheit des Pater Augustinus in Spandau einer seiner Brüder, der Gutsbesitzer Cohen, das dicht bei Spandau belegene Gut Carolinenhöhe besaß und daselbst wohnte. — Das Gut ist inzwischen von der Stadt Charlottenburg erworben und sind auf den Ländereien Rieselfelder angelegt.